



macht sich zwar hie und da wieder ein Stocken bemerkbar, im Großen und Ganzen aber hält der Unterbau bisher Stand. Auch sonst scheint man sich von Neuwahlen nicht gerade viel Erfolg zu versprechen. Auf die Hälfte konservativer Stimmen wird man also wenig Hoffnung setzen dürfen. Jedenfalls liegen die Dinge ungünstiger, als bei dem rumänischen Vertrag, bei dem einzelne, auf das Programm des Bundes der Landwirthe gewählte Abgeordnete sich der Zwangslage durch eine etwas freie Interpretation der Zusageformel entziehen konnten, als sie sich entschlossen, für den Vertrag zu stimmen. Bezüglich des Vertrages mit Rußland ist aber keinerlei „Misverständnis“ möglich; der Bund der Landwirthe hat keine Candidaten unterführt, der in dieser Richtung eine verbindende Verpflichtung übernahm.

**Ueber die Stellung Bayerns zum russischen Handelsvertrag** schreibt die „Post“: Ein Hamburger Blatt bringt unter der sensationellen Ueberschrift: „Obstruktionspolitik Bayerns gegen den russischen Handelsvertrag“, die Nachricht, daß Bayern offiziell seine Zustimmung zu dem Handelsvertrag davon abhängig gemacht habe, daß Preußen sich verpflichte, die Staffeltarife auch von Getreide und Wehl aufzuheben und während der Vertragsdauer nicht wieder einzuführen. Nach unseren Informationen entbehrt diese Nachricht jeder Begründung. Die bayerische Regierung hat, wie bekannt, schon seit längerer Zeit Einwendungen gegen die Fortdauer der Staffeltarife erhoben und die Frage ist im Januar d. J. zwischen preußischen und bayerischen Delegirten commissarisch erörtert worden; Besprechungen gleicher Art mit Delegirten anderer Bundesstaaten stehen unmittelbar bevor. Nachdem inzwischen die bayerische Regierung unter Hinweis auf die jüngsten Abstimmungen in der bayerischen Kammer auf die politischen Schwierigkeiten hingewiesen hat, die ihr bezüglich des russischen Handelsvertrages und der Aufhebung des Identitätsnachweises bei gleichzeitiger Fortdauer der Staffeltarife erwachsen, und nachdem auch im preußischen Abgeordnetenhaus ein von Mitgliedern aller Fraktionen unterzeichneter Antrag auf Aufhebung der Staffeltarife eingegangen ist, wird, wie wir hören die Frage gleichzeitig mit dem russischen Handelsvertrag und der Aufhebung des Identitätsnachweises im preußischen Staatsministerium zur Erörterung gelangen. — Wer, so schreibt die „Post“, einen Meinungsaustrausch zwischen Bundesregierungen über wichtige Fragen als „Obstruktionspolitik“ bezeichnet, bekundet den Zweck, daß solche Dinge anders als im Sinne gegenseitiger bundesfreundlicher Bestimmung behandelt werden.

**Änderung der Strafprozessordnung.** Ein neuer Gesetzentwurf verordnet eine große Zahl von Änderungen der sachlichen Zuständigkeit der Strafgerichte, indem den Schöffengerichten eine große Zahl von Sachen, für die bisher die Strafkammern zuständig waren, zugewiesen werden sollen und die Strafkammern den Schwurgerichten mehrere Delikte abnehmen sollen. Um nun zu prüfen, welchen Einfluß diese Änderungen auf die Geschäftslast der Gerichte haben würden, hat der Justizminister durch eine allgemeine Verfügung eine statistische Erhebung angeordnet, die sich vorläufig auf die Monate März, April und Mai erstrecken soll. Es sollen dabei die einzelnen in Betracht kommenden Straftaten gesondert gezählt werden, um auch bei etwaigen Änderungen der Gesetzesvorschlüge das nöthige statistische Material an der Hand zu haben. Die Zählung soll aus Anlaß der Beschüsse über die Eröffnung des Hauptverfahrens erfolgen, und zwar soll sie durch den Vorsitzenden der beschließenden Kammer veranlaßt werden, der auf dem Eröffnungsbeschlusse kurz zu vermerken hat, ob die Sache unter einer der beabsichtigten Veränderungen in den Zuständigkeitsnormen fällt. Die Ergebnisse der Vermerte der Vorsitzenden werden alsdann in besondere Uebersichten eingetragen, die allmonatlich dem Justizministerium überreicht werden.

**Tolle Scenen** gab es am Sonnabend im ungarischen Abgeordnetenhaus. Bei der Debatte über die Unterbrechung der Verhandlungen bezüglich der Civilehe kam es zu wilden Tumulten zwischen den Liberalen und den liberalen Abgeordneten. Man spricht bereits von mehreren Duellen, welche den erregten Scenen folgen dürften. Der Abgeordnete Messerey brachte die Interpellation ein, ob die Regierung mit Rücksicht darauf, daß sie die kirchenpolitischen Vorlagen nur mit Hilfe der Unabhängigkeitspartei durchzubringen in der Lage sein werde, auch gewillt sei, die Rückberufung Kossuths zu veranlassen und die Errichtung eines unabhängigen ungarischen Staates dem Könige vorzuschlagen.

**Die Niederlage in Timbuktu** hat die Franzosen in große Aufregung versetzt. Auch ihr bis jetzt so erfolgreiches Vorgehen in fremden Welttheilen bleibt nicht ohne empfindliche Rückschläge. Der Deputirte Conard wird in der Kammer eine Interpellation betreffs der Vorgänge in Timbuktu einbringen. Die Regierung beabsichtigt zu erklären, es seien Maßnahmen getroffen, um die Schlappe wieder wett zu machen und wird außerdem hinzufügen, Oberst Bonnier habe die Expedition trotz der gegentheiligen Befehle der Regierung unternommen.

### Deutsches Reich.

\* **Berlin**, 10. Febr. In einer Polemik gegen die „Kreuzzeitung“ konstatiert die offiziöse „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, daß die Gegner des russischen Handelsvertrages nicht nachgewiesen haben, daß die Ausdehnung des Vertragskolles auf alle Grenzen die Getreidepreise im Inlande ungünstig beeinflusse. Alle wesentlichen deutschen Interessen seien im Vertrage wahrgenommen worden. Die autonomen leitenden russischen Zollsätze kämen gar nicht oder nur in geringem Maße in Betracht. Der Handelsvertrag sei in erster Linie nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu beurtheilen. Angehts der hohen politischen Bedeutung des Vertrages aber sei die Frage der „Kreuzzeitung“ keine patriotische. — Dem Vernehmen nach lautet der Gesetzentwurf betreffs der Aufhebung des Identitätsnachweises dahin, daß bei der Ausfuhr von Weizen, Roggen, Hafer, Gerste und Mais Einfuhrschätze ertheilt werden sollen, welche zur Zollfreien Einfuhr derselben Gattung in guter Qualität berechtigen. Die Schätze haben 6 Monate Gültigkeit. Der Bundesrath bestimmt die Stellen, welche zur Ausstellung solcher Schätze berechtigt sind. — Der **H a n d e l s - u n d S c h i f f a h r t s - v e r t r a g** zwischen dem Reiche und Rußland ist heute hier selbst im Reichstanzlerpalais von dem Reichstanzler Grafen von Caprivi und dem Gesandten Freiherrn von Ahleimann einerseits, und von dem russischen Votschafter Grafen Schumalow und dem Wirklichen Staatsrath Limritzaff andererseits unterzeichnet worden.

\* **Strasburg i. C.**, 10. Febr. 43 Mitglieder des Landesauschusses haben einen Antrag eingebracht, die Regierung zu ersuchen, die auf dem Tabak ruhende Gewichtsteuer, welche die einheimische Tabakindustrie schwer belaste, durch eine Tabakfabriksteuer zu ersetzen. \* **Breslau**, 10. Febr. Die hiesige Handelskammer veranlaßt eine große Versammlung, welche sich über den russischen Handelsvertrag aussprechen soll. Die schlesischen Handelskammern haben ebenfalls Einladungen erhalten. \* **München**, 10. Febr. Das Organ des Centrums, die „Augsburger Postztg.“ erklärt, daß bairische Centrum werde geschlossen gegen den Handelsvertrag mit Rußland stimmen und glaubt, daß dasselbe auch die übrigen Centrumsmitglieder thun würden, soweit sie nicht Industriekreise vertreten. Mit der Auflösung des Reichstages würde dem Centrum gerade jetzt ein großer Gefallen geschehen.

### Oesterreich - Ungarn.

**Wien**, 11. Febr. Das „Militär = Berordnungsblatt“ meldet die Ernennung des Fretzern v. Seefried zum Lieutenant des Infanterie = Regiments Kaiser Franz Joseph Nr. 1. — Die „Polit. Correspond.“ berichtet, daß der Kaiser von Deutschland dem Votschafter Fürsten Rasdin in Constantinopel, welchem kürzlich ein Sohn geboren wurde, die Bartenstein angetragen habe. — Die Schließung der technischen Hochschule in Graz ruft in deutschen Kreisen große Senation und Verstimmung hervor. — Das „Amtsblatt“ meldet die Einberufung des Reichsraths für den 22. Februar. — Auf Reklamation des Bezirksgerichts in Wexau ist der Sozialdemokrat Anton Schrammel, Redakteur der sozialistischen Blätter, wegen Verbrechens der Aufwiegelung verhaftet worden.

**Prag**, 10. Febr. In dem Omladinaprozess wurde heute Mittag das Beweisverfahren geschlossen. Die in Prag befindlichen Angeklagten weigerten sich, den Saal zu verlassen, ehe nicht das Verbot des Besuchempfangs an Sonntagen wieder aufgehoben worden sei. Trotz der Aufforderung des Präsidenten blieben die Angeklagten auf ihren Plätzen. Als sie sich endlich langsam zurückgezogen hatten, entstand großer Lärm, woraus die bewaffnete Gefängniswache die Ruhe herstellte. Den Verteidigern, welche sich zum Strafgerichtspräsidenten begaben, wurde bedeutet, daß die Besuche an den Sonntagen nicht mehr gestattet werden, weil Mißbräuche stattgefunden hätten.

**Budapest**, 11. Febr. Nachdem die gestrigen Beratungen der Nationalpartei in Betreff der Stellungnahme zu den kirchenpolitischen Vorlagen resultatlos verlaufen, werden dieselben heute fortgesetzt werden. Graf Apponyi erklärte sich entschieden gegen die Vorlagen, propozierte jedoch, daß es jedem Parteilidende überlassen bleiben möge, für oder gegen die Vorlagen zu stimmen. — In den Wandelgängen des Abgeordnetenhauses kam es zwischen dem Abgeordneten Goetboos und dem hervorragenden Journalisten Baron Ivor Raas zu einem heftigen Rencontre. Baron Raas sandte Goetboos seine Bezeugen.

### Frankreich.

**Paris**, 11. Febr. Die verhafteten Direktoren Soubeyran und Clerc wurden nach dem Masas = Gefängnis abgeführt. Beide sind der Anfertigung einer falschen Bilanz, der Unterschlagung und des einfachen Bankrotts angeklagt. In beiden Finanzinstituten wurden gestern Abend sämtliche Bücher und Correspondenzen beschlagnahmt.

**Madrid**, 10. Febr. Infolge der Ausdehnung, welche das Räuberwesen in der Mancha nimmt, ist eine allgemeine Abjuchung der Berge um Toledo angeordnet worden. — Wegen der wachsenden Noth in der Provinz Cadix verlangt der Gouverneur die Ausführung großer Arbeiten, um der Bevölkerung Beschäftigung zu geben.

### Serbien.

**Belgrad**, 10. Febr. Der Zeitpunkt der Abreise des Königs Milan ist noch unbestimmt. Die Abreise erfolgt, sobald die Situation die volle Veruhigung eines normalen Weiterganges der Dinge bietet. Die maßlose Sprache der radicalen Organe gegen Milan ruft in der nicht radical-geiminten Bevölkerung Entrüstung hervor. Viele Gemeinden und Corporationen planen Ergebnisseadressen.

### Nachrichten aus den Provinzen.

**Marienburg**, 9. Febr. Zum Zwecke der Freilegung des Schlosses wurde gestern wieder vom Schlossfels ein Haus, dasjenige des Fähndlers Simonsohn, welches am Niederschloß jenseits der Ruine des Wasserthums gelegen ist, für 17,500 Mk. angekauft, um demnächst abgebrochen zu werden. Es wäre zu wünschen, daß der Verkauf der zum Abbruch bestimmten Häuser in Schußgasse und Vorshloß in schnellerer Folge als bisher geschehen möchte, da beide Straßen mit den verfallenen Häufern nicht weniger als einen guten Eindruck machen.

**Dieschau**, 10. Febr. In der gestrigen Abend abgehaltenen Versammlung der Actionäre der zur Grube eingegangenen Diebstauer Credit = Gesellschaft W. Preuß wurde nach dem Liquidatoren Decharge ertheilt war, mit 24 gegen 8 Stimmen der Antrag angenommen: „Die bisherigen und früheren Mitglieder des Aufsichtsrathes für die den Commanobiten durch die Geschäftsführung des persönlich haftenden Gesellschafters und des Aufsichtsrathes erwachsenen Verluste haftbar zu machen.“ Zu Bevollmächtigten hierfür wurden die Herren Justizrath Horn = Gibling und Bahnhofs = Restaurateur Pauer = St. Eylau gewählt.

[R] **Aus dem Kreise Flatow**, 11. Febr. In die für den östlichen Theil des Kreises Flatow in Aussicht genommene Meliorations = Genossenschaft wird auch noch mit einem an die Sohnow und Eischelder Feldmark grenzenden Stück der Ländereten von Dzidno, im Bromberger Kreise gelegen, beigetreten werden, zu welchem Zweck kürzlich die erforderlichen Vermessungsarbeiten stattgefunden haben. Die Ableitung des Wassers geschieht nach der Zempolna, während eine andere sich bildende gleichartige Genossenschaft für die zwischen Wandsburg und Sohnow gelegenen Ortschafte eine Entwässerung nach dem Wandsburger See hin auszuführen beabsichtigt. Das Zustandekommen der beiden Genossenschaften wäre von unannehmem Vortheil, da die vielen bis jetzt sumpfigen und werthlosen Wiesen der dortigen Gegend ganz bedeutende und großen Nutzen abwerfende Erträge liefern könnten, sobald eine Trockenlegung derselben stattfindet. Velder haben die meisten kleineren Landwirthe für derartige Maßnahmen wenig Sinn und legen derselben durch Verweigerung des Beitrags oft Schwierigkeiten in den Weg. — In diesem Jahre werden im Kreise Flatow die Beschäftigungen Stolz, Potilich und Spyniewo mit je zwei Hengsten aus dem Pommerischen Landgestüt zu Lads bezeugt werden. **Thorn**, 10. Febr. Die Schiffer erwarten in diesem

Jahre lohnenderen Verdienst als im Vorjahre; sie rechnen mit Bestimmtheit auf den Abschluß des deutsch = russischen Handelsvertrages, sie hoffen, daß dann viele Ladungen, die in den letzten Jahren aus dem Weichselgebiet über russische Häfen ausgeführt sind, wieder den natürlichen Weg der Weichsel stromab nehmen werden und so die Weichsel schiffahrt allmählich wieder den Umfang nehmen wird, dessen sie sich vor 1879 erfreute.

**Memel**, 9. Febr. Am Donnerstag, Abends 10 Uhr, verstarb plötzlich an Herzlähmung das Mitglied des hiesigen Stadttheaters, der Schauspieler Hugo Müller, als er eben im Begriff stand, die Treppe zu seiner in der Bäckerstraße befindlichen Wohnung empor = zu steigen. Der Verstorbene, in Dresden heimlich, war erst 24 Jahre alt.

### Lokale Nachrichten.

#### Ebing, 12. Februar.

\* **Bezirksstag der westpreussischen Bau = Innungen.** Der Bezirksstag der westpreussischen Bau = Innungen findet am 25. Februar in Danzig statt. Die Eröffnung erfolgt Nachmittags 5 Uhr im weißen Saale des Rathhauses. Der folgende Tag ist der Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt und der Schiffschauens Werkst. und in den Nachmittagsstunden den Verhandlungen im Schützenhause vorbehalten. Nachmittags findet das gemeinsame Festessen und Abends Besuch des Wilhelmtheaters statt. Dienstag soll zuerst die städtische Schlachthausanlage in Danzig besucht werden und dann die Fortsetzung der Verhandlungen stattfinden. Nachmittags erfolgt eine Ausfahrt nach Poppo. Die Tagesordnung für die Verhandlungen enthält ein reiches Programm, aus dem wir die Punkte: Errichtung einer zweiten Baugewerkschaft für Westpreußen, den Ministerial = Erlaß betr. Fachgenossenschaften und Handwerkskammern hervor = heben wollen.

\* **Allgemeine deutsche Lehrerverammlung.** Auf Beschluß des geschäftsführenden Ausschusses sollen in den drei Hauptversammlungen der zu Pfingsten d. J. in Stuttgart tagenden allgemeinen deutschen Lehrerverammlung (deutscher Lehrertag) außer den beiden Vereinsthemen, nämlich: a. Welche Veranlassungen sind für das nachschulpflichtige Alter zu treffen, damit die Resultate des Schulunterrichtes und der Schulerziehung gesichert werden und die durch die sozialen Verhältnisse der Gegenwart bedingte Ausgestaltung erfahren? b. die Fachaufsicht — noch folgende Gegenstände zur Erörterung kommen: c. die Militärdienstpflicht der Volksschullehrer. d. Staat und Schule in Deutschland am Ausgang des 19. Jahrhunderts. e. Warum ist eine endgültige Regelung der deutschen Rechtschreibung dringend notwendig? Der engere Ausschuß der Allgemeinen deutschen Lehrerverammlung (deutscher Lehrertag) richtet an die einzelnen Landes = und Provinzialvereine das Ersuchen, die Wahlen der Vertreter (auf je 300 Mitglieder ein Vertreter) recht bald vorzunehmen und das Ergebnis dem Schriftführer, Herrn Lehrer Böttner in Gotha mitzutheilen.

\* **Mann und Frau.** In einer englischen Zeitschrift fanden wir kürzlich, so schreibt der „Hann. Courier“, die folgenden Betrachtungen, die allerdings nicht sehr höflich gegen das weibliche Geschlecht klingen, in mancher Hinsicht aber doch das Richtige treffen: Der Mann ist ein Geschöpf von eisernen Gemüthsheften, — die Frau paßt sich den Umständen an. Ein Mann versucht nicht eher einen Nagel einzuschlagen, als bis er einen Hammer hat. Eine Frau zögert nicht, eine Feuerzange, den Spaten ihres Schubes oder den Rücken der Bürste zu nehmen. Der Mann hält es für durchaus nöthig, einen Korzgieher zu haben, um eine Flasche aufzuziehen. Die Frau versucht den Korz mit der Schere, dem Messer oder einem Schußknöpper herauszuholen. Kommt er nicht heraus, so wird er hineingestoßen, denn die Hauptsache ist ja schließlich, daß man aus der Flasche herauskriegt, was drin ist. Für den Mann ist ein Rasirmesser nur zu einem Zwecke da. Die Frau hat von seiner Verwendbarkeit eine höhere Meinung. Sie gebraucht es, um Bleistifte und Hühneraugen damit zu schneiden und dieser heinliche Mißbrauch veranlaßt natürlich den Gemahl, auf die Rasirmeiße und ihre Fabrikanten zu schimpfen. Wenn ein Mann schreibt, muß Alles sich diesem Zustande anpassen. Feder, Papier und Tinte müssen genau „so“ oder „so“ sein, die Familie wird in den Mann des Still = schweizens gethan und wagt kaum überhaupt nur zu denken. Die Frau sucht sich irgend ein unbeschriebenes Papier, ein loses Schreibbuchblatt oder die Rückseite eines alten Kouberts. Sie spitzt den Bleistift mit der Schere, legt das Papier auf einen alten Atlas, zehrt einen Fuß unter, schaukelt mit dem Stuhle hin und her und bringt unter periodischem Säugen an Falter oder Bleistift ihre Gedanken zu Papier. Es stört sie weiter nicht, daß die Kinder dabei laut ihr Einmal = eins hertragen oder krampfhaft Tonleitern üben und daß die Köchin sie ab und zu um das Herausgeben von Haushaltssachen anseht. Er schilt und zant, wenn das Büchlein nicht zur Hand ist. Sie bläst die Tinte mit dem Munde trocken, schwingt das Papier in der Luft hin und her oder hält es an das Lampenglas, bis es braun anlauft und nach Brand riecht. Er macht die Tinte, wenn sie zu dick oder zu dünn ist, so schlecht, daß die Feder sich sträuben würde, es nieder = zuschreiben. Sie kratzt mit Gleichmuth aus den Ecken und von unten glücklich so viel zusammen, daß die Feder in Fluß kommt und die Epistel mit „Geduld und Spude“ zu Ende geführt werden kann. Der Mann steckt einen Brief ohne Bedenken in den Briefkasten. Die Frau liest erst noch einmal die Adresse durch, dann sieht sie zu, ob der Verschlus auch sicher ist, und läßt ihn endlich mit „Nachdruck“ die Öffnung hinuntergleiten. Bei dem Manne bedeutet ein „Ableu“ das Ende des Gesprächs und den Augenblick des Auseinandergehens. Bei der Frau ist es der Anfang eines neuen Kapitels, denn „wenn Frauen auseinander = gehen, so bleiben sie noch lange stehen, ja lange, recht lange“. Eine Frau hält die Stücke eines zerbrochenen Gegenstandes noch oft mit Behemuth aneinander. Der Mann legt sie bei Seite und vergißt, was einmal nicht zu ändern ist. Die Frau liest vor dem Anfang eines Buches das Ende und fängt ein Notizbuch stets an verschiedenen Stellen zu gleicher Zeit an. Der Mann geht in beiden Fällen nach der Reihensfolge. Der Brief eines Mannes endigt mit der Unterschrift, ein weiblicher Brief mit dem Postskriptum.

\* **Zur Oberrnte 1894.** Das vergangene Jahr hatte fast überall einen großen Obilsergen gebracht. Nun pflegt man zu sagen, daß nach reichen Fruchtlagen die Obilbäume weniger Früchte bringen, daß also im laufenden Jahre eine geringe Oberrnte sehr wahrscheinlich in Aussicht steht. Gewiß ist, daß Bäume mit Früchten reich beladen, die aufgenommenen und verarbeiteten Nahrungsstoffe in erster Linie zu deren Ausbildung und Reife verwenden müssen, und daß in Folge dessen wenig Baumaterial übrig bleibt,

um neue Blüthenknospen gleichzeitig anzulegen. Die Erfahrung lehrt nun auch wirklich, daß meistens ein fruchtreicher ein fruchtmäreres Obiljahr folgt. Der Grund für diese Erscheinung ist aber weniger in der Mehrbelastung, auch nicht in der bisweilen ungünstigen Witterung, in den etwa stattfindenden Spätfrostzeiten zu suchen, sondern vielmehr darin, daß der Mensch wohl erntet, daß es ihm aber kaum einfällt, dem Baume genügende Nahrung als Ersatz zu bieten. Wie alle anderen Gewächse bedürfen auch die Obilbäume einer zweckmäßigen Düngung. Jetzt ist die geeignetste Zeit dazu, da der Boden aufnahmefähig ist, und die Wurzeln bald ihre auf jaugende Thätigkeit beginnen werden. Am Besten verwendet man flüssigen Dünger; dabei beachte man, daß man ihn nicht in eine Vertiefung direkt am Stamme gießen darf, wie es noch gar zu oft fälschlich geschieht, sondern daß man in der Ausdehnung der Baumkrone konzentrisch um den Stamm herum eine Rinne zur Aufnahme der Flüssigkeit ziehen muß. Denn nur die zartesten und jüngsten saugenden Wurzeln, die sogenannten Saugwurzeln, vermögen die flüssige Nahrung aufzunehmen. Diese aber befinden sich gerade in dem Bereich des Erdbodens, der senkrecht unter dem äußersten Umfange der Baumkrone liegt; dorthin tropft ja auch vom Laubdach das Regenwasser herab. Wer daher seinen Obstbäumen den Nahrungs = ersatz nicht vorenthält, wird bei einigemmaßen günstiger Witterung selbst nach reinen Fruchtjahren nie einen vollkommenen Obstausfall zu befürchten haben.

\* **Der westpreussische Dampfessel = Revision = Verein** hielt am Sonnabend d. 13. vorläufige General = Versammlung in Danzig ab. Der Vorsitzende, Herr Vondath Hinz, erstattete den Bericht für das verfloffene Jahr 1893. In demselben ist ein Zuwachs von 53 Mitgliedern und 84 Kesseln zu verzeichnen, so daß z. B. 495 Mitglieder mit 1008 Kesseln unter Aufsicht stehen. Ein Unfall hat nicht stattgefunden. Die statutengemäß auscheidenden Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. In dem nun folgenden Bericht des Herrn Ober = Ingenieur Müllner wurde mitgetheilt, daß im Berichtsjahre 2274 Revisionen vorgenommen wurden, ferner unterstanden der Vereinskontrolle 340 Dampfessel und Centrifugen, an denen 400 Untersuchungen erfolgten. Sodann wurde erwähnt, daß vom 1. April d. J. ab die Gewerbe = Inspection in Kraft tritt, also von diesem Zeitpunkte ab keine Dampfessel = Untersuchungen von den königl. Baupinspektoren mehr vorgenommen werden und dadurch — wie in anderen Bezirken — ein schnelleres Wachsen des Dampfessel = Revision = Vereins eintreten dürfte.

\* **Werthvolle Concession des Handels = vertrages.** Das schon telegraphisch mitgetheilte Zugeständnis Rußlands an unsere Ostseepläze, daß Getreideseifen nach Königsberg und Danzig keine höheren Frachten zu zahlen haben als Sendungen nach russischen Ostseehäfen, wird erfreulicher Weise bestätigt. Die Ablenkung also der Getreideseiferei aus dem Innern Rußlands von den deutschen Häfen nach Libau und Riga wird für die russische Eisenbahnartspolistik unmöglich werden. Berücksichtigt man die großen Aufwendungen und die Energie, mit der die russischen Staatsmänner den Ausschweg der genannten Häfen, namentlich Libaus, zu Ungunsten Danzigs und Königsbergs begünstigt haben, so ist ihr Entgegenkommen an die deutschen Wünsche um so bemerkenswerther, um so lebhafter zu begrüßen.

\* **Augenerkennung der Neugeborenen.** Zu den folgenschweren Krankheiten unserer Kinder gehört die eitrige Augenerkennung der Neugeborenen, die nach der Krankheitsstatistik alljährlich zahlreiche Fälle von gänzlicher Erblindung herbeiführt, während in anderen Fällen die Sehkraft herabgemindert wird. Gerade in der letzten Zeit hat diese Krankheit in verschiedenen kindlichen Gebieten eine größere Ausbreitung gewonnen. Wie uns von ärztlicher Seite mitgetheilt wird, wendet man zur Bekämpfung der Krankheit eine zweiprocentige Lösung von Silbernitrat an, doch findet diese Behandlung der Neugeborenen durch die Hebammen nur dann statt, wenn die Krankheit schon in den ersten Tagen bei den Eingeborenen wahrgenommen wird, während in den meisten Fällen, die erst nach Beendigung des Besuchs seitens der Hebammen deutlich hervortreten, ärztliche Hilfe zu spät gesucht wird. Um diese verhängnisvolle Veräumnis zu befeitigen, dürfte es sich empfehlen, alle Kinder gleich nach der Geburt durch Einträufelung der heilw. Augenerkennung zu schützen. Der Erlaß einer derartigen medizinisch = polizeilichen Verordnung wird, wie aus Berlin berichtet wird, erwogen.

\* **Vacanzliste.** Coblenz: Reminister der Stadt; Anfangsgehalt 3500 Mk. aussteigend bis 5000 Mk. Landrathamt Wittenberg: erster Expedient. Landrathamt Liben: Bureaugehilfe; Gehalt monatlich 70 Mk. und jährlich 200 Mk. als Sparskasten = Controleur. Magistrat Badenwalde: Bureau = und Kassen = gehilfe; Remuneration monatlich 125 Mk.

\* **Stadttheater.** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Morgen (Dienstag) bleibt das Theater wegen Vorbereitungen für die Mittwoch = geplante Wertaufführung der Strauß'schen Operette: „Der lustige Krieg“ geschlossen. Wir machen auf diese Aufführung umsomehr aufmerksam, als sie zum Benefiz der Frau v. Wlos in Scene gehen wird, einer Künstlerin, die sich durch die Vielfältigkeit ihrer Talente als formliche Ate die Sympathien unseres Publikums erworben hat.

\* **Niederhain.** Die musikalisch = dramatische Soiree, welche der Niederhain am Sonnabend seinen Mitgliedern an Stelle des in diesem Jahre ausfallenden Stiftungsfestes in den Sälen der Bürgerressource gab, war nicht so zahlreich besetzt, wie es sonst zu geschehen pflegt, was wohl hauptsächlich den Nachwirkungen des Maskenballes zugeschrieben werden kann. Dennoch gestaltete sich dieselbe zu einer recht gemütlichen und heiteren Feter. Das Programm bot eine reiche und interessante Abwechslung. Nachdem unsere Stadtkapelle unter Leitung des Herrn Belz mit dem „Festmarsch“ von H. Hentschel und der Ouverture z. Op. „Don Juan“ von Mozart die Reihe der Vorträge eröffnet hatte, ließ der vollbesetzte Sängerkor zunächst seinen Wunsch „Freilich, wie der Quell im Waldesgrün“ erklingen. Und frisch wie ein munterer Quell sprudelte daraus die neuentwürfte netische und anmuthige Polka francaise „Sie wußte etwas“, Chor mit Orchester von M. v. Weinzierl, dahin und versetzte die Anwesenden sofort in die rechte Feststimmung. Hierauf folgten einige zum größten Theil ebenfalls neue a capella = Vorträge, von welchen besonders hervorgehoben zu werden verdienen: „Mutterlieb“ und „Muttertreue“ von B. E. Becker, das durch sein anmuthiges Tenorolo einen äußerst lebhaften Beifall hervorrief, ferner „Die ist die Mühle versteinert“ von Bobberst, eine tiefempfundene, sinnige, mit dramatischem Leben ausgestattete Composition, deren ergatte Durchführung ziemlich hohe Anforderungen an den

Ghor stellt. Den Schluß der Chorvorträge machte das uns vom Sommer her bekannte Walker-Quintett. „Wie herrlich ist's, zu liegen am schönen Ostseestrand“, Chor mit Orchester von M. Deste, das auch diesmal seine Wirkung nicht verfehlte. Den zweiten, unterhaltenden Teil füllten das einaktige Biederpiel „Eine friedliche Eroberung im Krieg“ und ein komisches Terzett „Ein fideles Gefängnis“, beide von R. Feltnge, aus. Beifall und stürmischer Hervorruß lohnte sämtlichen darin Mitspielenden. Nimmere nahm man in den Nebenrollen und zum Teil noch im großen Saale an sauber bedeckten Tischen Platz, um auch den leblichen Bedürfnissen Rechnung zu tragen, und nachher folgte ein flottes Tänzchen, das die Festheilnehmer bis zur frühen Morgenstunde in fröhlichster Stimmung beflammenhielt.

**Der Nuderverein „Vorwärts“** hatte gestern Abend im Casino einen Unterhaltungsabend veranstaltet, welcher sich einer recht regen Beteiligung seitens der Mitglieder und deren Damen bzw. Freunde zu erfreuen hatte.

**Unfall.** Am Sonnabend Abend verunglückte in der Heiligen Geiststraße eine Frau in mittleren Jahren, indem sie an einer Wagenbelde hängen blieb und hinstürzte, wodurch sie sich einen komplizierten Armbruch zuzog. Der Verunglückten wurde in einer benachbarten Wohnung, wohin man sie brachte, die erste Hilfe zu Theil.

**Verhaftung.** Wegen Beteilung an den in letzter Zeit hier zur Ausführung gebrachten Taubendiebstählen wurde gestern Abend der 14 Jahre alte Arbeitssuchende Emil K. von hier verhaftet.

**Schiffahrt.** Unsere schiffbaren Niederungsgewässer sind jetzt wieder vollständig eisfrei. Auch auf dem ganzen westlichen Theile des Frischen Hafes wurde infolge des starken Sturmes die Eisdede aufgedrückt und ist das Eis abgetrieben. Herr Kapitän Friese hat die Schiffahrt nach Rahlberg, Rappin und den anderen Häfenorten wieder aufgenommen. Wohl selten dürfte es vorgekommen sein, daß die Schiffahrt in unseren Binnengewässern bereits Anfangs Februar wieder aufgenommen werden konnte. Unsere schiffbarbleibende Bevölkerung hat umsomehr Ursache mit dem diesjährigen Winter zufrieden zu sein, als die Schiffahrt erst sehr spät — im Dezember — geschlossen werden mußte.

**Diebstahl.** Am Sonnabend Abend wurde hier dem in Wollsdorf Höhe wohnhaften Fuhrmann Gottfried F. von einem in der Neust. Grünstraße haltenden Wagen ein Bündel mit etwa 3 Scheffel Roggenmehl gestohlen.

**Falsches Geld.** Eine hiesige Handelsfrau empfing am Mittwoch während des Wochenmarktes auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz ein 1-Markstück, welches, wie sich später herausstellte, falsch und aus Zinn und Blei hergestellt war. Die Ausgeberin des Falschstücks wurde am Sonnabend ermittelt. Dasselbe weiß sich aber nicht zu entsinnen, von wem sie dasselbe erhalten hat. Jedenfalls sind noch mehrere solcher 1-Markstücke im Umlauf und es ist daher Vorsicht geboten.

**Unfall.** Ein trauriger Unfall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist, hat sich am Sonnabend am Drausensee ereignet. Die Arbeiterwitwe H. brachte ihrem auf der Sußermann'schen Schneidemühle beschäftigten Bruder das Mittagessen und hatte hierbei den Steg eines breiten Grabens zu passieren, welcher letzterer in den Drausen mündet. Bei dem starken Sturm glitt die Frau aus und stürzte in das Wasser; da der Verunglückten keine Hilfe gebracht werden konnte, so fand dieselbe den Tod durch Ertrinken. Die Leiche war bis gestern Abend noch nicht aufgefunden und ist wahrscheinlich in den Drausensee getrieben worden. Die Verunglückte hinterläßt 3 unmündige Kinder. Hervorzubeden sei, daß sich an der Stelle, an welcher sich jetzt der Steg befindet, noch vor einiger Zeit eine Brücke befand, welche jedoch entfernt worden ist.

**Verenskalendar.** Montag, 12. Februar, Gewerbe-Verein: Abends 8 Uhr, Besprechung des deutsch-russischen Handelsvertrages. Vortrag des Herrn Barath Mitske über: Die Frage der Entwässerung des Drausensees. Dienstag, 13. Februar, Kaufmännischer Verein: Abends 8 Uhr: Vortrag des Herrn Oberlehrer Behring über: Die deutsche Jugend nach den Befreiungskriegen. Donnerstag, 15. Februar, Liedertafel: Abends 8 Uhr in der Bürger-Resourse Versammlung.

**Kunst und Wissenschaft.** Wir haben bereits auf die vom „Eibinger Kirchenchor“ zu veranstaltende Aufführung des herrlichen Oratoriums „Die Schöpfung“ von Haydn aufmerksam gemacht, die am Mittwoch, den 21. d. Mts., in der städtischen Turnhalle stattfinden wird. Als Solisten hat der Verein hervorragende Kräfte gewonnen, nämlich die Concertsängerin (Sopran) Frä. Oberbeck (Gabriel und Eva), den Kgl. Domjänger (Tenor) Herrn Neubauer (Urtel), Sopransänger (Vas) Herrn Städtig (Naphael und Adam), sämtliche aus Berlin. Ueber Frä. Oberbeck, deren Name in der musikalischen Welt einen guten Klang besitzt, schreibt u. A. die „Voss. Ztg.“ anlässlich einer Aufführung des oben genannten Oratoriums: „Mehr und mehr haben Stimme und Ausdruck der Sängerin an warmer Innerlichkeit gewonnen, und in Hinsicht auf leichte Behandlung der Höhe des Organs wie Fluß und Sauberkeit der Coloratur läßt Fräulein Oberbeck keinen Wunsch unbefriedigt.“

**Sprechsaal.** (Allen Lesern gratis geöffnet. Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortlichkeit.)

**Eibing, 11. Februar.** Werther Herr Robmann! Verzeihen Sie, daß ich von der Erlaubnis, den Sprechsaal der „Altpreußischen Zeitung“ in meiner Angelegenheit zu benutzen, schon wieder Gebrauch mache, aber nur die Nothwendigkeit treibt mich dazu. Ich war erfreut, daß ich in Ihrem Blatt nur das Urtheil in meinem Prozeß contra Stein fand und glaubte, daß sich auch der Beilagte nach der vorliegenden Kritik, die sein Vorgehen gegen mich durch den hohen Gerichtshof erfahren, damit begnügen würde, seine Strafe zu tragen und damit die leidige Angelegenheit aus der Welt zu schaffen. Weit gefehlt. Die „Eibinger Zeitung“ bringt in ihrer Sonntagsnummer einen langen, tendenziös gefärbten Bericht über die Sache, nach welchem für den Laien der Gerichtshof die ungerechteste Behörde der Welt gewesen sein müsse, denn nach diesem Bericht gebührt die verhängte Strafe nicht dem Beilagten sondern dem Kläger. Ferner hat die bewährte Schriftleitung

dieses Blattes alles was zur Beurtheilung des Beklagten für einmüchtig unter den Tisch fallen lassen, und auch die Begründung des Urtheils nur unvollständig mittheilen, andererseits aber in seinem Verhältniß für den oberflächlichen Leser, die gegen mich vorgebrachten Beschuldigungen, sowie das Wort „Wahrheitsbeweis“ gesperrt gedruckt. Die zeugenschaftliche Erwiesene Grundlosigkeit dieser Beschuldigungen abzudrucken hat der tapfere Herr verweigert.

Ich erachte es nun für nothwendig, jenen Bericht ein wenig zu vervollständigen und namentlich das große Loch auszufüllen, welches in dem Bericht wohlweislich gelassen ist: die Begründung des Urtheils durch den Vorsitzenden des Gerichtshofes.

Nebenbei sei bemerkt, daß das unparteiische Blatt der Verteidigung seines Anwalts 117 Druckzeilen, der Begründung des Klägers nur 34 gewidmet hat. Ich werde kurz sein:

**Im Fall Kurz** ließ der gegnerische Anwalt Herr Rechtsanwalt Stroh, seine Behauptung schon im ersten Termin fallen, nachdem erwiesen worden ist, daß Frä. K. nicht 80, sondern 90 und später 110 Mk. Wage erhielt.

**Im Fall Berger** wurde erwiesen, daß ein junger, seine Fähigkeiten überschätzender Schauspieler, mit welchem durch den Agenten eine Wage von 150 Mk. vereinbart worden war, gekündigt wurde, weil seine Fähigkeiten für das zu vertretende Fach nicht ausreichten. Herr Berger blieb dann nur auf seinen eigenen ausdrücklichen Wunsch zu einem kleinen Wogelatz, weil er glaubte, am Eibinger Theater etwas lernen zu können. Die bei dieser Position gesperrt gedruckten Worte: „um deſſen Wage zu drücken“ bezeichnen die famose durchsichtige Absicht dieser Zeilen.

**Im Fall Clair** heißt es wieder gesperrt gedruckt, daß dasselbe auch in dieser Saison mit dieser Dame der Fall gewesen —; in der Beweiskämpfung wird jedoch nur kurz in gewöhnlicher Schrift gesagt, daß Frä. Clair den Abzug von 20 Mk. zugegeben habe. Das hat natürlich die Schriftleitung unter dem Tisch fallen lassen, daß nur ein Gerechtigkeitsgefühl die Triebfeder dieser Handlung war, daß die von dem Gehalt des Frä. C. (220 Mark) gekürzten 20 Mk. freiwillig und ohne Aufforderung dem Frä. Kattner zugelegt wurden, welche bis dahin nur 200 Mk. Wage bezogen hatte! Der Grundgedanke für diesen Wechsel war die Uebernahme einer Partie in der Operette „Der alte Dessauer“, welche eigentlich nicht in das Fach des Frä. Kattner gehörte.

Was nun den vielbesprochenen Fall Wagner betrifft, so ergab die Verhandlung, daß die ungetheilten Vot spendenden Recensoren über Frä. Wagner aus Kobrin in flammen, an welchem „Theater“ Frä. Wagner vor dem Hieherkommen engagiert war. Dieses Theater ist in einem Bierrestaurant untergebracht und damit ergeht sich ein Urtheil über dessen künstlerische Bedeutung von selbst. Zwar hatte auch Herr von Moser der Dame sein Bildniß übergeben und eine Widmung im Ueutenantstun angefügt; wer jedoch den alten Herrn kennt, nimmt ein derartiges Bild nicht als Beweis für die Künstlerkraft eines Menschen hin und auch der Gerichtshof erkannte es nicht als solchen an.

Jeder Punkt des von Herrn Rechtsanwalt Stroh angetretenen Wahrheitsbeweises fiel einer nach dem anderen in sich selbst als hohl zusammen; und wenn wirklich erwiesen wäre, daß in der fraglichen Vorstellung der Journalisten eine beabsichtigte Copie stattgefunden hätte, so würde das nur eine kleine Bosheit gewesen sein gegenüber den gemeinen Beleidigungen, die mir zugefügt worden sind. Und nun komme ich zu dem hauptsächlich fehlenden Theil in dem Bericht der „Eibinger Zeitung“.

Der Vorsitzende des Gerichtes begründete das Urtheil, welches auf 100 Mk. Geldbuße, Tragung sämtlicher Kosten und Urtheilspublikation lautete, etwa folgendermaßen: Es handelt sich in den Artikeln der „Eibinger Zeitung“ nicht mehr um eine berechtigte Kritik der Leistungen der Künstler, sondern um einen persönlichen Angriff auf die Person des Direktors, um einen Versuch, dessen Verhältnis zu seinen weiblichen Mitgliedern zu verächtlichen und ihm Handlungen zu imputiren, die ihn verächtlich zu machen geeignet sind, die femer auch die weiblichen Mitglieder beleidigen müssen.

Es seien besonders zwei Stellen, die bei der Beurtheilung in Betracht kämen und die schwer beizubringen seien, nämlich 1) die Stelle: „Wirkliche Künstlerinnen aber werden bei uns großgezogen; sie verlangen — das ist die Hauptfrage — wenig Gage, der Herr Direktor wendet ihnen vielmehr infolge dessen gar seine Gunst zu, sie erhalten Unterricht, Glanzrollen je nach Bequemlichkeit, werden verhätschelt. . . Ja, bei einigermaßen gutem Willen“ läßt sich viel machen.“ 2) die Stelle, in welcher in Bezug auf Frä. Kurz gesagt wird: „Achtzig Mark für Nahrung, Wohnung und vor allem Kleidung — das Rechenexempel geht nicht auf, wohl aber die Wage schon in den ersten Tagen des Monats. Unter solchen Verhältnissen kann wohl nicht von einem hiesigen „Kunstintuitu“ die Rede sein, sondern höchstens von etwas — anderem.“

In den incriminirten Stellen müsse man neben dem Inhalt derselben auch die Intentionen, die Gedankenrichtung etc. beachten, die der Vermuthung den weitesten Spielraum geben. Ganz nebenbei bemerkt, sprach der Richter nicht von einem „so einflussreichen und verbreiteten“ sondern nur von einem „immerhin vielgelesenen“ Blatte.

Soweit die Begründung des Urtheils durch den Vorsitzenden des Gerichtes. Die vernichtenden Ausführungen meines Rechtsanwaltes, der die Art der Eibinger Zeitung mit derjenigen der Revolverpresse verglich und ihren Ton „gemein“ nannte, — Wortwürde, die seitens des Herrn Rechtsanwaltes Stroh nicht abgewehrt wurden — führe ich mit Absicht nicht an, damit diese Abwehr nicht einer partiell gefärbten Polemik gleichkommt.

Wie weit in moralischer Beziehung diese Artikel der „E. Z.“ zerlegend wirken können, beweist die wendige Lage nach seinem Erscheinen in dem „Danzig. Courier“ erzielene Wespresse über Theaterzustände, welche in dem Schlussatz gipfelt: „Man müsse derartige Subjekte, welche die Nothlage anderer zu ihrer eigenen Bereicherung benutzen, der öffentlichen Kritik preisgeben.“ Nun, daß ich zu diesen Subjekten gehöre, glaubt Gott sei Dank weder in Danzig noch in Eibing Jemand, die „Eibinger Zeitung“ natürlich ausgenommen. Es bleibt mir zum Schluß meiner Ausführungen nur noch ein Wort über die Bedeutung meiner künstlerischen Leistungen übrig, die in der Verteidigungsrede des Herrn Rechtsanwalt Stroh, eine wenig lebenswürdige Beurtheilung

gefunden haben. Herr Stroh identifieirt sich dabei mit dem gebildeten Kritiker der „Eib. Ztg.“, und es ist nur logisch, daß er dann auch voll und ganz unterschreibt, was dieser berühmte Herr im vergangenen Jahre über mich geschrieben hat, namentlich was die militärische Haltung anbetrifft, welche in einer dieser Wespresse als von Bessing geforderte „körperliche Beredsamkeit“ geschildert wird.

Herr Stein schrieb gelegentlich der Aufführung des „Narciss“: „— und so strömte denn Alles zum Theater, um Franz Gottscheid, den man als Faust, als Schloffer Weber u. s. w. Liebgewonnen, zum letzten Male in der dankbaren Rolle des Narciss zu sehen.“

Der Narciss der letzten Scene machte augenscheinlich den größten Eindruck und setzte auch erfolgreich die Taschentücher zahlloser junger Damen in Bewegung; aber gerade dort hat er uns nicht so sehr gefallen, wie in den ersten Auszügen, denn das gequälte Stöhnen des gebrochenen Mannes wurde in seiner ununterbrochenen Stärke völlig monoton — wirkte nur noch auf die Nerven. Im Uebrigen bot Franz Gottscheid eine hervorragende, hochvollendete Leistung; wer Dessoir, den klaisischen Narciss-Darsteller, gesehen hat, mag vielleicht blasirt die Achseln zucken, aber auf kleineren Bühnen gehört jedenfalls eine Darstellung wie die gestrige zu den außerordentlichen Ereignissen. Gottscheid beherrscht die von Bessing immer wieder geforderte „körperliche Beredsamkeit“ vollkommen, so daß er seinen ganzen Eifer auf die Declamation, auf die Sprache verwenden durfte; und so konnte man fast in jedem Satz liebevolle Kleinmarterel bemerken, fast in jedem Worte den Ausdruck einer ganzen Gedankenwelt lesen.“

Gelegentlich der Faust-Aufführungen schreibt Herr Stein: „Im Stadt-Theater hatte die gestrige Wiederholung von Faust ein volles Haus und uneingeschränkten Beifall zu verzeichnen. Die Musik von Blindpaintner hat wiederum sehr gefallen, besonders wirkung waren die Overtüre und das Quartett in Auerbach's Keller, welches von den Herren Boges, Lenz, Krieg und Herrmann recht komisch in Spiel und Gesang durchgeführt wurde. Nachdem Herr Direktor Gottscheid die Komik etwas schärfer zum Ausdruck gebracht, muß ihm das größte Lob als Mephisto zuerkannt werden. Herr Gottscheid hat durch diese Rolle bewiesen, daß er ein hervorragender Schauspieler ist. Die Art seiner Diction wirkt großartig.“

Nach diesen auch für Herrn Rechtsanwalt Stroh jedenfalls maßgebenden Ausprüchen der „Eib. Ztg.“, die mich mit einem Dessoir in einem Altem genannt hat, muß ich es nach wie vor dem Eibinger Publikum überlassen, sich ein Urtheil über meine Leistungen zu bilden, und an diesem wird kaum das neue Urtheil des Herrn Stein noch seines Verteidigers etwas ändern.

Genehmigen Sie im Voraus meinen Dank für die Aufnahme dieses Artikels, womit ich verbleibe Ihr ergebener Franz Gottscheid.

**Bermischtes.**

**Die Poesie eines Gerichteten.** Das Pariser Journal Temps veröffentlicht in seiner letzten Nummer eines der Gedichte, welche Vallant in der Zelle von La Roquette verfaßt hat. Der Geist, welchen diese Verse athmen, ist — selbst eine Ironie! — Schwärmeret für den Weltfrieden.

„Ich blick' empor zur fernen Sternennwelt Und frage, ob auch dort zu blutigem Streite Die armen Opfer schleppt der Kriegesheld, Ob droben auch der Tod des Ruhms Geleite.“

„Ich blick' empor zur fernen Sternennwelt Und frage: Sind die Bunte, die dort glänzen, Als Pfähle der Vergänglichkeit gestellt, Des blutgedüngten Landes neue Grenzen?“

„Ich blick' empor zur fernen Sternennwelt, Wie gerne wollt' ich ihre Ordnung loben, Wüßt' ich, ob Treu' und Wahrheit sich erhält Und reine Lieb' in jenen Sphären droben.“

**Telegramme**

der „Altpreußischen Zeitung“.

**Frankfurt a. M., 11. Febr.** Das Futterdepot der hiesigen Trambahn, welches sich in dem nahen Sachsenhausen befindet, steht in flammen. Bereits sollen über 25,000 Centner Heu verbrannt sein, die einen Werth von etwa 100,000 Mark repräsentiren.

**Gzernowitz, 11. Febr.** Nachdem die Cholera in Südrußland gänzlich erloschen ist, ließ die Regierung die sanitäre Beobachtung in der Grenzstation Nowosielka einstellen.

**Brag, 11. Febr.** Die in der hiesigen Landeskorrektions-Anstalt Internirten revoluirten derartig, daß Militär einschreiten mußte.

**Warschau, 11. Febr.** Auf der Weichsel ist seit zwei Tagen Eisgang. Die Eröffnung der Schiffahrt steht für nächste Woche bevor.

**Brüssel, 11. Febr.** Das Antislaverei-Comitee erhielt aus dem Kongo die Nachricht, daß sich die Expedition Decamps am 22. September mit der Expedition Jagues süßlich vom Tanganica-See vereinigt habe. Sagues beabsichtigte Komalka mit Artillerie zu verfolgen. Der betreffende Brief datirt vom 9. October.

**Belgrad, 11. Febr.** Das Organ der Liberalen bringt einen heftigen Artikel gegen den Dreubund und behauptet die Anhänglichkeit der Liberalen an die Politik Rußlands. Der Artikel, welcher sich noch weiter in abschüßiger Weise mit dem Dreubund beschäftigt, wird als eine Abgabe an das Kabinet Sinic betrachtet.

**Sofia, 11. Febr.** Der Paps sandte dem Erbprinzen Boris seinen Segen und außerdem ein kostbares Angebinde.

**Telephonischer Specialdienst**

der „Altpreußischen Zeitung“.

**Graz, 12. Febr.** Die Aufregung wegen Schließung der hiesigen technischen Hochschule ist eine ganz außerordentliche. Die Stadtvertretung wird energische Wege einschlagen, um die Maßregeln rückgängig zu machen und der Bürgermeister will nach Wien reisen, um eventuell beim Kaiser eine Audienz zu erbitten. Man hofft aber, daß dieser lezere Schritt nicht nöthig sein werde, daß der Kultusminister vielmehr eine genaue Unter-

suchung über die Ursachen des Konfliktes zwischen den Studenten und den Professoren einleiten werde und daß spätestens bis zum Herbst die Hochschule wieder eröffnet werden können.

**Paris, 12. Febr.** Goblet und Pelletan sind mit der Regierung dahin übereingekommen, daß sie ihre Interpellation bezüglich des Revisionsantrages am 13. Februar einbringen. Die Regierung wird die sofortige Berathung annehmen, aber die Kammer auffordern, den Antrag kurzer Hand abzulehnen.

**Belgrad, 12. Febr.** Das radikale Blatt „Samostalnost“, welches dem Etkönig Milan drohte, daß derselbe diesmal Serbien nicht mit heiler Haut verlassen werde, ist wegen des Artikels confiscirt worden.

**Sofia, 12. Febr.** Das Gerücht, nach welchem Verhandlungen wegen Abschluß einer Militärconvention zwischen Bulgarien und Rumänien schweben sollen, wird von cometer Seite als vollständig unbegründet bezeichnet.

**Börse und Handel.**

**Telegraphische Börsenberichte.**

Berlin, 12. Februar, 2 Uhr 50 Min. Nachm

Börse: Feft.		Cours vom	
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	96,75	10,12	12,12
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	97,20	96,75	97,00
Oesterreichische Goldrente	97,90	97,20	97,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	95,80	97,90	97,90
Russische Banknoten	219,25	95,80	95,95
Oesterreichische Banknoten	162,95	219,25	219,85
Deutsche Reichsbankleihe	107,80	162,95	162,85
4 pCt. preussische Consols	107,75	107,80	107,70
4 pCt. Rumänier	83,80	107,75	107,70
Mariens-Blauot. Stamm-Privilien	116,50	83,80	83,60
		116,50	115,70

Produkten-Börse.

Cours vom		10,12		12,12	
Weizen Februar	142,00	142,00	142,00	142,00	142,00
Mai	144,20	144,20	144,20	144,20	144,20
Roggen Februar	124,00	124,00	124,00	124,00	124,00
Mai	127,20	127,20	127,20	127,20	127,20
Tendenz: fest.					
Petroleum loco	18,60	18,60	18,60	18,60	18,60
Rußl. April-Mai	44,90	44,90	44,90	44,90	44,90
Oktober	45,40	45,40	45,40	45,40	45,20
Spiritus Februar	36,10	36,10	36,10	36,10	36,20

**Königsberg, 12. Februar, — Uhr — Min. Mittags**  
 (Von Portatus und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
 Spiritus pro 10,000 L. excl. Faß.  
 loco contingentirt . . . . . 50,25 A Geb  
 loco nicht contingentirt . . . . . 30,75 „

**Tuch- und Burkinstoffe**  
 à Mt. 1.75 per Meter  
 versenden in einzelnen Metern direct an Jedermann  
 Erstes Deutsches Tuchversandtgeschäft  
**Oettinger & Co., Frankfurt a. M.,**  
 Fabrik-Dépôt.  
 Muster umgehend franco.

**Colonialwaaren-, Delicateß-, Wein- und Südfrucht-Handlung**  
**William Vollmeister**  
 en gros & en detail.

**Schuzmittel.**

Special-Preisliste versendet in geschlossenen Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 J in Marken  
**W. H. Mielek, Frankfurt a. M.**

**Bedeutende Betriebserparnisse**

werden in jeder maschinellen Anlage der Großindustrie des Kleingewerbes oder der Landwirthschaft durch Ausstattung einer Woll'schen Locomobile als Betriebsmaschine erzielt. Die von der rühmlichst bekannten Maschinenfabrik von **R. Wolf in Magdeburg-Buckau** seit mehr als 30 Jahren als Specialität gebauten halbstationären und fahrbaren Locomobilen mit ausziehbarer Röhrenfessel übertreffen an Sparamkeit dem Brennmaterialverbrauch, Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit jegliche Motoren anderer Ursprungs und haben auf allen deutschen Locomobil-Concurrenzen den Sieg davongetragen.

Die **lange Pfeife** ist das **Symbol der Gemüthlichkeit**. Wenn die Aufnahme derselben unter den Rauchern noch keine allgemeine ist, so ist der Hauptgrund in dem unangenehmen Schmiergeruch zu suchen, welcher derselben anhaftet. Die Hauptvorzüge von Richard Verel's **Sanitätspfeife** liegen in ihrer **absoluten Geruchslosigkeit und Sauberkeit**, wodurch sie **unentbehrlich** für jeden Raucher geworden ist. Zu beziehen durch den alleinigen Fabrikanten **F. Fleischmann Nachf., Ruhlra i. Thür.**

**Stadt-Theater.**  
 Dienstag geschlossen.  
**Wittwoch: Benefiz**  
 für Frau **Emilie v. Glotz.**  
**Der lustige Krieg.**  
 Operette von Strauß.

Auswärtige Familien-Nachrichten. Verlobt: Frä. Hedwig Lehser-Thorn mit Herrn Ludwig Gumpel-Hamburg. Geboren: Herrn Gustav Dyd-Marien-burg 1 S. — Prediger Herr Bownien-Mohringen 1 T. Gestorben: Frau Rentier Caroline Pfefferkorn, geb. Radunski - Danzig. — Frau Bertha Kupferschmidt, geb. Bergull - Danzig. — Gutsverwalter Herr George Berg-Gehlbude. — Frau Theresje Woelke-Eydtfuhnen.

Elbinger Standesamt. Vom 12. Februar 1894.

Geburten: Fuhrhalter Hermann Romanowski 1 S. — Tischler Hermann Wenda 1 T. — Kleidermacher Josef Bahm 1 S. — Arbeiter August Siegmund 1 S. — Schmied Carl Döhning 1 T. — Schmied Gustav Herrmann 1 T. — Händler Jacob Bojur 1 T. — Schmied Albert Preuschhoff 1 S. — Klempner Mathies Alexander 1 S. — Arbeiter Rudolf Ritter 1 S.

Aufgebote: Fleischer Hermann Masan mit Johanna Freitag.

Sterbefälle: Schuhmacher Wilhelm Groß 51 J. — Feuerwehrmann August Siedenbiedel 5. 14 T. — Fabrikarbeiter Gottfried Preuß 7. 7 W. — Ackerbürger Andreas Schröter 59 J. — emerit. Lehrer Friedrich Thaus 80 J. — Arbeiterfrau Justine Ripert, geb. Riedel, 70 J. — Arbeiter August Riedel 67 J. — Arbeiter Carl Schulz 5. 2 W.

Elbinger Kirchenchor. Anstatt Mittwoch, den 14. Februar, Dienstag, den 13. Februar, pünktlich 8 Uhr Abends: Chorprobe mit Orchester.

Liedertafel. Heute Montag: Generalprobe.

Liedertafel. Donnerstag, den 15. Februar 1894, Abends 8 Uhr, in der Bürger-Ressource. Die passiven Mitglieder werden zur Theilnahme an dieser Versammlung freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein. Dienstag, den 13. Februar: Vortrag des Herrn Oberlehrer Behring über: „Die deutsche Jugend nach den Befreiungskriegen.“ Um recht zahlreichen Besuch bittet ergebenst Der Vorstand.

Bekanntmachung. Donnerstag, den 15. d. Mts., sollen aus dem Forstreviere Grunauerwästen 15 Stück Eichen-Nutzholz, 218 R.-Mtr. E., Bu., Bi., Er., Klobenholz, 80 R.-Mtr. Knüppelholz, 254 „ Stubben, 295 „ Reifig. Versammlung der Käufer Morgens 10 Uhr im Gasthause zu Sambitzen. Elbing, den 10. Februar 1894. Der Magistrat.

Arbeitslose Pianos in solidester Eisenconstruction mit besserer Reparations-Möglichkeit. C. J. Gebauer Königsberg i. Pr. vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Übungswecke von M. 450.- ab.

Richters Anker-Bain-Expeller sei hierdurch allen an Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen usw. leidenden Personen in empfehlende Erinnerung gebracht. Der echte Bain-Expeller ist seit 25 Jahren als zuverlässigste schmerzstillende Einreibung allgemein beliebt, und bedarf daher keiner weiteren Empfehlung mehr. Der geringe Preis von 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche erlaubt auch Unbemittelten die Anschaffung dieses vorzüglichsten Hausmittels. Beim Einkauf sehe man aber, um keine Nachahmung unterzulegen zu erhalten, nach der Fabrikmarke „Anker“, denn nur die mit einem roten Anker versehenen Flaschen sind echt. Vorrätig in den meisten Apotheken.

Unter-Bain-Expeller

Atelier für künstl. Bühne Specialität: Plombiren. C. Klebbe, Inn. Mühlendamm 20/21.

Top-lever-Flinte, Jufnageldm., vorlieg. Schlosse, neu, frankheitshalber f. 80 M. Pointer-Puppies, 1/2 J. alt, braun, von hervorragenden Eltern, à 25 M. verkäuflich. Reh-Gehörne werden zu kaufen gesucht. H. Hauer, Rehden Westpr.

Damen, welche ihre Niederkunft erwarten, finden Rath und freundliche Aufnahme bei Frau Ludewski in Königsberg i. Pr., Oberhaberberg 26.

Pohl & Koblenz Nachfolger. Unser Leinen- und Weisswaren-Ausverkauf wegen Aufgabe dieser Artikel bietet noch reichen Vorrath, besonders in Handtüchern, Hemdentuchen, Parchend, Züchen, Wäsche, Oberhemden, Kragen, Manschetten etc. zu billigsten Preisen.

Zur gefälligen Beachtung! Nachdem ich in diesen Tagen einen mit den neuesten Verbesserungen ausgestatteten patentirten Kaffee-Röster mit Gasheizung, wie solche bis jetzt hier noch nicht zur Verwendung gelangt sind, in Betrieb gestellt habe, bin ich in der Lage, jedes gewünschte Quantum rohen Kaffees von 1 Pfund an auf dem Fleck zu rösten, so dass meine geehrten Kunden auf Wunsch sogleich darauf warten können. Dieser Kaffee-Röster bietet ferner den Vortheil eines gleichmässigen Brennens und lässt das Aroma des Kaffees aufs Beste zur Entwicklung kommen. Mein sehr reichhaltig sortirtes Lager von Roh-Kaffees halte ich bestens empfohlen. Geröstete Kaffees à M. 2,40-2,00-1,80-1,60-1,40 sind stets in frischer Waare vorrätig. Bernh. Janzen, Inn. Mühlendamm 10.

Robert Holtin empfiehlt sein gut sortirtes Lager selbstgefertigter Herren-, Damen- und Kinderwäsche. Fertige Betten. Garantirt federdichte Betteinschlüßungen.

Max Kusch Seil, Geiststraße 19 — begründet 1856. Porzellan-, Glas-, Steingutwaaren. Lager von Luxus-Artikeln. — Gelegenheits-Geschenke. Grösste Auswahl, billige Preise.

Manufactur-, Modewaaren, Confection. Friedr. Wilh.-Platz No. 16. Joh. Lau Friedr. Wilh.-Platz No. 16. Buckskins, Reisedecken, Gardinen, Teppiche etc. Grösste Auswahl zu billigsten Preisen.

Juwelier. Augustin Riebe, Graveur. Gold- u. Silberarbeiter, Alter Markt Nr. 53. Erstes und leistungsfähigstes Geschäft für Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfenidewaaren. Grösstes Lager in Brillanten. Spezialität: Anfertigung aller Arten Stempel für Behörden, Vereine und Private in Metall und Kautschuk.

M. Dieckert Schmiedestraße Nr. 19. Confitüren-, Bonbon-, Chocoladen-, Marzipan- und en gros. Zuckerwaaren-Fabrik en détail. Reelle stets frische Fabrikate. Grösste Auswahl. Billigste Fabrikpreise.

Fernsprecher Nr. 67. Abschlässe auf Eindeckungen, als: Pappe, Schieferdächer, Holzce-mentdächer etc., nehme entgegen. Ausführung unter langjähriger Garantie und unter persönlicher Leitung eines geprüften Dachdeckermeisters. Befichtigung von reparaturbedürftigen Dächern und Kostenschätzungen werden nicht berechnet. W. v. Riesen, Vertreter des Herrn Eduard Rothenberg Nachf., Asphalt-, Dachpappen- und Holzce-ment-Fabrik, Danzig. NB. Bringe gleichzeitig mein Lager von Prima Asphalt-Dachpappen, Klebe-masse, Carbolinum, Cement, Steinbohlen, polnischem und schwedischem Sienstheer etc. in empfehlende Erinnerung.

Chr. Carl Otto, Musikinstrumenten-Fabrik, Marktneufkirchen i. Sachsen. Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke etc. zu Engros-Preisen. Verlangen Sie Preisliste gratis und franko. A. von Musikinstrumenten und Saiten, B. von Ziehharmonikas und Musikwerke

Statuten, Mitgliedskarten, Diplome, Programme, Eintrittskarten, Für Vereine! sowie sonstige Vereins-Drucksachen liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von H. Gaartz, Elbing.

Central Annoncen-Expedition G. L. DAUBE & Co. Annoncen-Annahme für alle Zeitungen u. Zeitschriften der Welt. Gegründet 1861. Zeitungsentlastung, Kostenvoranschläge gratis und franko. Billigste Preis-normung. Größere Inseritionsaufträge zu den niedrigsten Pauschalpreisen. Bureau in Danzig, Heiligegeist-gasse 13.

Der Eisenbahn-Fahrplan Winterausgabe 1893/94, ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der Exped. der Altpr. Ztg.

Rheumatismus. Lange Zeit lag mein Mann schwer an dieser Krankheit, so daß der Arzt erklärte, er würde nicht wieder richtig gehen lernen. Durch eine Einreibung gelang es nun, dies Leiden schnell und dauernd zu beseitigen, und habe ich durch dieses Mittel schon vielen solchen Leidenden geholfen, bin gern bereit, es jedem Rheumatismuskranken zuzumuten zu lassen. Tausende Dankschreiben liegen zur Einsicht. M. Roderwald, Magdeburg, Bahnhofstraße 34.

J. G. Klaassen 8. Brückstraße 8. Leinen-, Baumwollwaaren-, Wäsche-, Corsett- und Trikotagen-Handlung. Spezialität: Anfertigung von Bettwäsche, Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche in sauberster Ausführung zu billigsten Preisen.

J. G. Jetzloff Fischerstraße Nr. 14/15 Elbing Fischerstraße Nr. 14/15 empfiehlt sein größtes Lager aller Sorten Schuhe und Stiefel für Herren, Damen, Knaben und Mädchen. Ballschuhe für Damen und Herren. Prompte Bedienung. Billigste Preise. Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit.

Total-Ausverkauf. Im März schließe ich mein seit 80 Jahren bestehendes Geschäft. Da bis zu diesem Termin sämtliche Bestände geräumt sein müssen, so verkaufe dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen. J. J. Haarbrüder, Elbing.

Erich Müller, Schmiedestr. No. 6. Gummi- und technische Waaren, Maschinengeschäft. Gummi-Luftkissen, -Eisbeutel, -Bettstoffe etc. Linoleum-, Cocos-, Gummi-Läufer und -Teppiche. Wasch- und Wringmaschinen, Mangeln. Treibriemen. Schläuche. Verpackungen.

Vollständiger Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts bis 1. April. Buckskins und Paletotstoffe, fertige Jaquettes, Ueberzieher, Reisedecken, Havelocks, Cravatten, Unterkleider, Regenschirme zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen. Adalbert Meyer.

Th. Jacoby Fischerstraße No. 24. Elbing Fischerstraße No. 24.

Eugen Frenzel, vorm. Jos. Sehler, Brückstraße Nr. 13. Glas-, Porzellan-, Luxus- und Steingutwaaren-Handlung. Lampen, Kronen, künstliche Blumen etc. Billige Preise!

D. Loewenthal's Kaufhaus. Grösste Auswahl. Sämtlicher Artikel der Bekleidung zu billigen, aber festen Preisen.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische Bettfedern. Wir verkaufen jährlich, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pf., 80 Pf., 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pf.; feine prima Halbdaunen 1 Mk. 60 Pf.; weiße Polarfedern 2 Mk. und 2 Mk. 50 Pf.; silberweiße Bettfedern 3 Mk., 3 Mk. 50 Pf., 4 Mk., 4 Mk. 50 Pf. und 5 Mk.; ferner: echt chinesische Halbdaunen (sehr tüchtig) 2 Mk. 50 Pf. und 3 Mk. Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Etwa Nicht-gefordertes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen. Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Königsberger Pferde-Lotterie. Hauptgewinne: 10 komplett bespannte Equipagen, 47 Reit- und Wagenpferde, 244 mittlere und kleinere Silber-Gewinne. Ziehung un widerruflich am 23. Mai 1894. Loose à 1 Mark sind zu haben in der Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.

Manneschwäche heilt gründlich und andauernd Prof. Med. Dr. Bisenz Wien IX., Porzellangasse 31a. Auch brieflich. Dasselbst ist zu haben das Werk: „Die männlichen Schwachzustände, deren Ursachen und Heilung.“ Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur. C. Grundstüd m. Obstgarten u. Gartenl., Aufahrt, ist wegen Fortzuges billig zu verkaufen II. Niederstr. 3.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 36.

Elbing, den 13. Februar.

1894.

## Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schöpfer =  
Perasini.

19)

*Nachdruck verboten.*

Dem Burschen war es jedoch nicht so fröhlich zu Muthe, er war nicht wenig erschrocken.

„Wohin willst Du?“ fragte sein Herr streng.

Diese Augen kannte er, da half kein Beugnen.

Vergessen war in diesem Augenblick selbst Theresese.

„In's Herrenhaus,“ stotterte er fassungslos.

„Mit dem Kinde?“ sprach Burgdorf. „Was soll es dort?“

„Nur sehen — sprechen — einige Minuten will es —“

Sein Herr unterbrach ihn rasch:

„Hier also will man mein Kind sehen? Wer es ist, will ich von Dir nicht wissen; jetzt weiß ich es selbst. Da ich schon hier bin, gehe ich selbst hinein, muß eben mit mir vorlieb nehmen.“

„Sie wollten wirklich —?“ fragte Anton ängstlich.

„Warum nicht? Nimm das Kind mit Dir in den Gasthof zurück. Wenn ich komme, fahren wir sofort ab. Die Pferde werden wohl ausgeruht haben, wo nicht, will ich selber nach dem Braunen sehen.“

„Papa, nimmst Du mich nicht mit?“ bat das Kind.

„Nein, Mariechen, ich kan: Dich nicht brauchen.“

„Ach, Herr, Sie sollten doch —“ wagte Anton zu sagen.

„Geb! Sprich kein weiteres Wort!“

Auch diesen Befehl kannte er. Umsonst war hier alles Reden und Bitten.

Er wendete sich zum Gehen. Dabei mußte er an Theresese denken und ihre Herrin.

Wie vergeblich würden sie warten!

Das Kind gab sich trotz des strengen Blickes nicht zufrieden.

„Nimm mich mit, Papachen,“ bat die Kleine, „ich freue mich so sehr auf das Haus mit den goldenen Kugeln. Weißt Du, wer darin wohnt?“

„Weißt Du es?“ rief der Hüttenmeister entrüstet.

„Ja, freilich,“ plapperte Mariechen, „eine schöne Prinzessin, oder eine Königin. In einem solchen Hause wohnt Schneewittchen. Das kennst Du doch, Papa?“

Er biß sich zornig auf die Lippen.

„Das ist Thorheit, Kind! Hier wohnt keine Prinzessin. Aber sieh' Dir Dein Märchenbuch weiter an. Suche das Schloß mit den goldenen Thoren, worin ein giftiger Drache wohnt. Das paßt besser hierher.“

Die Kleine mußte wohl oder übel mit Anton gehen. Sie war sehr traurig gestimmt und wollte nicht an das glauben, was der Vater zuletzt sagte.

Mariechen drehte sich noch einmal um und blieb dann stehen.

„Anton,“ rief sie laut, „sieh' Papa geht in das Drachenschloß!“

„Komm' Mariechen,“ murmelte der Bursche, „wir wollen heim.“

Der ferne Horizont verdunkelte sich, verdächtige Wolken schoben sich gegen die Sonne. Langsam, doch festen Schrittes, ging der Hüttenmeister auf das Herrenhaus zu.

Es war ein Vormittag im Boudoir Margarethens, wie sie fast in letzter Zeit waren: voll tödtlichster Einsamkeit.

Doch sah heute Margarethe nicht wie sonst in dumpfem Nachdenken da, sondern unruhig, heftig erregt schritt sie im Zimmer auf und ab. Dann setzte sie sich vor den eleganten Schreibtisch und legte sich Papier zurecht.

Den Brief, den sie zu schreiben im Begriff stand, war an Theresese nach Waldberg gerichtet.

Dieser Verkehr war das Einzige in der letzten Zeit gewesen, das noch eine wohlthuende Abwechslung brachte.

Mit dem Mädchen konnte Margarethe sprechen, wie zu einer Freundin, die sie ganz verstand.

Durch die Zeilen Theresens war es ihr, als lebte und athmete sie auf Minuten in Waldberg, bei ihrem Kinde.

Sie sah im Geiste Mariechen größer werden, sah die Kleine lachen und springen, Alles durch die Briefe ihrer Dienerin.

Das Schreiben war beendet und versiegelt. Diesmal hatte sie Theresese auch mitgetheilt, daß sie zwei Monate hindurch den Baron nicht mehr sah.

Nur verschwieg sie, daß sie auch keine Nachricht mehr von ihm erhalten hatte.

Zwei Monate — und keine Zeile, kein Gruß von ihm, dem sie alles Glück des Lebens opferte, sich selbst, die Familie und vor Allen ihr süßes Kind.

Stillestcht war er verweilt, doch sie erinnerte sich der Worte des Kammerdieners, daß Alles, was den Baron anginge, ihn auf seinem Stammsschlosse Hohensfels treffe.

Sie schrieb ihm nicht, weil er es verboten hatte, verboten, als wäre sie eine Magd.

Nur einmal hatte Margarethe einen mahnenden Gruß aus Friedrichsau nach Hohensfels gesandt.

Allein es kam keine Antwort.

Margarethe übergab dem Diener den Brief zur Besorgung. Dann rief sie ihr neues Kammermädchen herbei und ließ sich ankleiden.

Ein verzweifelter Entschluß war in ihr gereift.

Er ließ sie allein und in einer Ungewißheit, die qualvoller war, als alle Sicherheit.

Unmöglich war es, dies länger zu ertragen. Als sie in ihr Zimmer zurückkehrte, reisefertig angekleidet, rief sie durch den Ton der Glocke abermals den Diener herbei.

„Haben Sie sich erkundigt, wie lange man braucht, um nach Hohensfels zu fahren, ohne Aufenthalt?“ fragte sie.

„Werundzwanzig Stunden“, antwortete der Diener unterwürfig.

In seiner Rede lag eine eigene Unsicherheit. Was fing er auch an, wenn die „Frau Baronin“ davonfuhr? Und gar nach Hohensfels, mitten in den abeligen Horst hinein!

Bruno hatte Margarethen längst ein eigenes Gefährt zur Benützung gestellt.

Sie hatte es sehr selten benützt und geschah es einmal, so war es zu kleinen Ausfahrten in die nächste Umgebung.

„Lassen Sie zu 11 Uhr einspannen!“ befahl Margarethe.

Der Diener entfernte sich schweigend und gab den erhaltenen Auftrag wieder ab.

Für den Augenblick war es ihm unmöglich, die Abreise zu verhindern.

Margarethe sann auf's Neue über das seltsame Schweigen des Barons nach.

Kaum zwei Tagereisen und doch ließ er sich nicht sehen, sandte auch keine Nachricht mehr.

Ihr verbot er, nach Hohensfels zu schreiben, er war ja ihr Herr!

Doch jede Frau kann verlangen, daß man sie mit Rücksicht behandelt, warum nicht auch Margarethe!

Und in diesem Schweigen lag nur Mißachtung, keine Rücksicht.

Nur Befehle erwarten zu müssen, es war schmachvoll. Oder war sie ihm bereits ein Spielzeug, das man überdrüssig in die Ecke wirft?

Hatte er keine Erinnerung mehr an das, was sie für ihn that, daß sie seinetwegen Schmach

und Schande auf sich lud und den Fluch der Welt?

Nein, sie wollte kein so geduldiges Spielzeug sein, in ihrem Busen bäumte sich ein Herz auf, das sich nach Liebe sehnte, das die Schmach des Bergessens aber nicht ertragen konnte.

Weshalb sie nur immer an den fernem Hüttenmeister denken mußte!

An diesen ernstern, fast finsternen Mann mit den treuen Augen.

Er stand vor ihr in der Erinnerung jener Nacht.

Ueber die harten Linien seines Antlitzes war der herbste Schmerz gezeichnet, den Franz Burgdorf je im Leben empfunden hatte.

Und nun, nach aller Enttäuschung, nach allem Dulden den Kopf des Barons an seine Seite gestellt, dieses immer lächelnde Gesicht mit den dunklen Augensternen; der Vergleich fiel nicht mehr zu Gunsten des Barons aus.

Diese Sterne waren falsch, so falsch wie der Himmel seiner Liebe.

Doch wollte sie wenigstens Gewißheit haben, und deshalb entschloß sich Margarethe zu der direkten Fahrt nach Hohensfels.

Mitten in die adelstolze Sphäre wollte sie treten und Aufklärung fordern.

Doch wenn Bruno ihr dies Recht streitig machte. Wenn er all' ihre Ansprüche verwarf? Was war sie dann weiter noch? —

Sie stöhnte tief als Antwort und vergrub das bleiche Gesicht in dem Stuhlpolster.

Der Diener erschien. Margarethe erhob sich rasch. „Was wollen Sie? Ist schon ange-spannt?“

„Frau Baronin wünschten um elf —“

„Also was giebt es denn sonst?“

„Ein Mädchen ist draußen und wünscht die Frau Baronin zu sprechen. Sie nennt sich kurzweg Therese und ist sehr in Eile.“

„Therese!“ rief Margarethe überrascht und eilte nach der Thür. Auf dem halben Wege blieb sie stehen.

Das Mädchen hier, in aller Eile! War ein Unglück geschehen in Waldberg?

Der Diener hatte sich entfernt.

Therese trat auf die Schwelle.

„Mein Kind!“ rief Margarethe angstvoll.

„Es ist todt?“

Erstaunt fing Therese ihre wankende Herrin auf.

„Was ist Ihnen, Margarethe?“ fragte sie besorgt.

Die junge Frau besand sich in einem Zustande fieberhafter Erregung.

Der Gedanke allein hatte sie schon entsetzt, daß ihrem Kinde ein Unglück widerfahren und Therese dies zu melden kam. Was sollte sie sonst hier?

„Mein Kind, Therese.“ fragte sie noch einmal, „was ist mit ihm?“

„Nichts, was Sie beunruhigen könnte, Margarethe,“ beilte sich das Mädchen zu versichern, Margarethe athmete freier.

„Nichts? O, dann ist Alles gut! Meine Nerven spielen mir übel mit. Ich bin seit einiger Zeit über alle Maßen nervös.“

Therese bei der Hand nach dem Sopha führend, sagte sie ruhiger:

„Also Du, Therese bei mir? Ich glaube, wir haben uns in den vier Jahren nur zweimal gesehen. Aber durch Deine Zellen war ich immer bei Dir in Waldberg. Mariechen ist gesund und munter, sagst Du?“

„Gewiß; wie ich Ihnen versicherte,“ antwortete Therese, die ihre Herrin viel bleicher als das letzte Mal fand.

„Ach, das sind Worte, ein Name, Dein Gesicht; Alles thut wohl. Erzähle rasch.“

### 17. Ein Sonnenstrahl.

Therese hatte sich neben ihre Herrin gesetzt und sagte wehmüthig:

„Ich mußte stets an Sie denken, wenn ich auch nicht hier sein konnte. Wie viel Dankbarkeit bin ich Ihnen schuldig! Ihre Güte hat mich so oft beschämt. Nicht nur, daß ich meiner alten Mutter so manche Annehmlichkeiten bereiten kann, ich habe mir auch schon ein kleines Vermögen erspart.“

„Davon mußt Du nicht sprechen, Kind,“ sagte Margarethe. „Ich möchte gern alle glücklich machen, die noch einen guten Gedanken für die schuldvolle Margarethe haben. Du bist die Einzige, der ich entgelten darf. Nicht Du mir, ich bin Dir Dank schuldig. Durch Dich sehe ich meine Tochter größer werden, sehe sie aufblühen. Du bietest mir den einzigen Anknüpfungspunkt an eine Zeit, die ich vergessen sollte und dies doch niemals kann. Wenn ich Deine Briefe lese, liege ich wie in einem stillen Traum, der mich glücklich macht. Wenn ich erwache, entbehre ich freilich doppelt, doch um eine kurze Zeit des Glücks trägt man ja alle Schmerzen. Wie gut, daß Du in der Lage bist, mir das Kleinste mitzutheilen, daß Waldberg und mein Kind betrifft.“

„Es wird mir nicht schwer,“ erwiderte das Mädchen mit einem Anfluge von Schalkheit.

„Herr Burgdorf hat mich freilich nicht wieder in sein Haus genommen, aber er kümmert sich auch nicht um mich, obwohl er weiß, daß ich ganz in seiner Nähe wohne und in Anton einen Bundesgenossen habe. Der brave Bursche liebt mich, wie ich Ihnen bereits mittheilte und thate Alles für mich. Von ihm erfahre ich, was im Werk vorgeht und durch ihn spreche ich auch Mariechen. Die Geschichte mit der Wölfin habe ich auch von ihm. Es war ein greuliches Thier, ich hätte nicht in seine Krallen fallen mögen. Als es die Bauern am anderen Morgen durch das Dorf schleppten, ließen die Kinder schreiend davon. Nach heute zerbricht man sich den Kopf darüber, wer wohl im Stande war, diese Bestie zu erwürgen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Ein Löwendoktor.** „Nero“, einer der vier Wüstenkönige, die die schönste Zierde der Menagerie der Frau Pauline Rand in New-York bilden, hatte von einem seiner Käfiggenossen einen furchtbaren Biß in den rechten Vordersehenkel erhalten. Seit jenem Tage war „Nero“ Invalide und die verzweifelte Pauline Rand wandte alle möglichen Mittel an, um ihn zu kuriren. Alle von ihr befragten Thierärzte meinten, die sicherste Operation wäre die schleunige Erschießung des verwundeten Löwen. Nun wandte sich die Löwenbändigerin an Dr. Busener, den Chefarzt der Veterinärtschule. „Nero“ wurde in einem Käfig nach der Veterinärtschule geschafft und dann, nachdem ihm eine Schlinge um den Hals geworfen war, an den vier Tagen gefesselt und durch Chloroform betäubt. Darauf stellte der Arzt fest, daß „Nero's“ Schenkel gebrochen war, und ging muthig daran, ihn wieder in Ordnung zu bringen, was vollkommen gelang. Als der Löwe wieder zu sich kam, stieß er ein so furchtbares Gebrüll aus, daß das ganze Personal der Thierarzneischule vor Schrecken davonlief. Jetzt ist „Nero“ wieder gesund und munter und benutzt bei seinen Spaziergängen und Freudenprüngen im Käfig das operirte Bein in derselben Weise wie die anderen drei. Dem Doktor Busener hat die Operation den Beinamen „Löwendoktor“ eingebracht.

— **„Det Ferd wees schon!“** Lag da jüngst an einem Abend fern im Osten Berlins an der nach dem Zentralviehhof führenden Straße ein Fuhrknecht am Boden, der infolge übermäßigen Alkoholgenußes das Vordereck, das der Mensch vor dem Thier voraus hat; denken zu können, eingebüßt hatte, und neben ihm stand mit trübseelig gesenktem Kopfe sein Pferd. Zwei Herren, die des Weges kamen, suchten den besinnungslosen Mann zu ermuntern, halfen ihm auf die Beine und fragten ihn nach dem Wohin? und Woher?, um ihn und sein Köhlein mit-leidsvoll nach Hause zu geleiten. Der Liebe Mühe aber war vergeblich, auf alle Fragen hatte der Berauschte nur die Antwort: „Det Ferd wees schon!“ Und richtig, „det Ferd“, das die Bemühungen der beiden Samariter mit freudigem Wiehern begleitet hatte, „wußte“. Nachdem man den torfelnden Knecht mit der Leine an seinem Pfllegebefohlenen befestigt hatte, zog es den Taumelnden hinter sich her bis zum heimathlichen Stalle.

— **Sundesfreundschaft.** Dem „B. L.“ schreibt ein früherer Offizier: Im Beginn-

des Feldzuges 1870 zum Ersatz-Bataillon nach Gelle verschlagen, hatte ich häufig den damaligen Adjutanten zu vertreten. Diesem Herrn war ein ziemlich merkwürdiger Gaul dienstlich überwiesen und mit ihm zugleich die Mißgeburt eines Windhundes, welche auf den Namen „Wallow“ hörte; da Pferd und Hund buchstäblich unzertrennlich waren und sich sogar ähnlich sahen, hießen sie beide „Wallow“! Der Vater Wallows Nr. 2, des Hundes natürlich, gehörte dem jetzigen Major, damaligem Lieutenant M.; er war ein ausgezeichnete und, wenn man im Sinne des Herrn damaligen Forstmeisters v. G. reden will, berücktigter, wirklicher Solofänger, der nämlich stets allein sich auf die Hasenjagd begab. Kein Hase war aber seines Lebens sicher, wenn Wallow, das Hundekind, sich an der Jagd betheiligte. Auf eine Beschwerde des Forstmeisters hatte der Kommandeur, Hauptmann v. W., streng angeordnet, daß bei Manövrirten und Exerziren der Solofänger eingesperrt gehalten werden müsse. Natürlich geschah dies, wenn's auch schwierig war, aber man hatte die Rechnung ohne Wallow Nr. 2 gemacht. So dumm wie das Vieh ausah, so klug war es. Beim Adjutanten während des Exerzirens war er stets vorweg und kannte, wie sich bei dem Distanzabreiten stets herausstellte, die Anzahl der nöthigen Galoppssprünge seines Namensvetters und Freundes Wallow Nr. 1 so genau, daß er immer da sich hinlegte, wo der Adjutant halten mußte; für einen Neuling wie ich war, da ich das Pferd nicht kannte, war das gar nicht so unangenehm. Einst rückten wir zu einem Nachmanöver aus, und Wallow Nr. 2 war, als wir die mit Kiefern-schomung bestandene Haide durchquerten, plötzlich verschwunden. Nach einiger Zeit wurde er laut; er jagte auf eigene Faust, und da er den „Krummen“ nicht fangen konnte, trieb er ihn absichtlich dem Bataillon zu. Der Hase verschwand unter dem „Fiedervieh“, den Spielleuten, und endete unter dem Saufen des Tambourmajorstöckes, was dessen Träger, dem Sergeanten Ulrich, fast Arrest eingebracht hätte. Der niedergestreckte Lampe verschwand im Brodbbeutel des Tambourmajors, dessen ungeheurer Schnurrbart sich, vermuthlich in Erwartung des lecker bereiteten Mahles, bis zu den Augenlidern emporsträubte. Nachdem wir das Bivak bezogen, verschwand plötzlich Wallow Nr. 2 aus der Nähe der angeplöckten Pferde, und alsbald erhob sich ein lautes Geschrei von den Kochtöpfen der Spielleute her; einen Augenblick wilder Tumult und man sah den Wallow mit zurückgelegten

Ohren und langgestreckter Ruthe wie ein Pfeil durch das aufgeschweichte Lager fliegen, während am Feuer des Tambourmajors nur der abgezogene Hasenbalg ruhte, das feinste Wildpret aber von dem flüchtigen Mißethäter davongetragen wurde. Am anderen Mittag empfing Wallow das Bataillon am Eingange von Gelle, auf der Allerbrücke, seinen edlen, die Ohren spitzenden und laut wiehernden Namensvetter mit Freudengetöse. Meine Wirthin erzählte nachher, daß der edle Wallow am Abend vorher beschmußt und anscheinend todtmüde angekommen sei und an die Thür des Pferdestalles, in welchem der edle Windhund des Kameraden M. eingesperrt worden war, gekratzt habe. Sie habe ihn hineingelassen und das Wiedersehen der beiden Hunde sei ein außerordentlich freudiges gewesen. Mein Burche fand dann in einer Ecke des Stalles unterm Stroh den abgenagten Hasenkopf und einen Ueberrest von Gedärmen! Kein Zweifel, Wallow hatte sich an dem Ziemer erst sattgefressen und die Knochen, überhaupt die Ueberreste seinem Freunde „Hermes“ von der Jagd mitgebracht.

— **Die Pfeife des Bischofs.** Vor 25 Jahren, da der heutige Bischof von Neutra (Ungarn), Emerich Bende, noch Pfarrer in Futtak war, sprach eine Deputation der Gemeinde bei ihm vor, um ihn zum Namensfeste zu gratuliren. Einer der Bauern machte sich viel mit den in einer Ecke des Zimmers stehenden Pfeifen des Pfarrers zu schaffen und als dieser fragte, warum sich denn der gute Mann so sehr für die Pfeifen interessire, erwiderte derselbe: „Weil sie so schön sind, als würden sie mindestens einem Bischof gehören.“ „Na, warten Sie, bis ich Bischof werde —“ bemerkte der Pfarrer — „dann schenke ich eine dieser Pfeifen Ihnen.“ Seit her sind 25 Jahre verflossen. Aus dem Pfarrer ist thatsächlich ein Bischof geworden, aber der Bauer hat es nicht mehr erlebt. Sein Sohn hat jedoch das seinem Vater gegebene Versprechen als Erbe übernommen, und da er jüngst gehört hat, daß Bende wirklich Bischof sei, bat er ihn um die seinem Vater versprochene Pfeife. Dieser Tage ist denn auch das erbetene Geschenk aus Neutra eingetroffen und seither sieht man den Bauernburschen mit einer großen Meerschaumpfeife herumstolziren.